



18. September 2018

Integration ist die Einsicht, dass Vielfalt die Essenz des Lebens ist

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Abendveranstaltung
«Integration durch Religion?» in der Paulus Akademie

Besten Dank für die Einladung an die Paulus Akademie, sehr geehrter Herr von Däniken, und schön, sind Sie heute Abend hier, geschätzte Damen und Herren

«Religion fördert die Beheimatung – und Heimat ist dort, wo ich weiss wie die Luft riecht.»

Das meinte einst Joachim Gauck als damaliger Bundespräsident Deutschlands. Und darüber wollen wir heute Abend miteinander diskutieren: Über Religion, Heimat und Vertrautheit.

Sie haben mich eingeladen, diese Fragen heute Abend mit Ihnen zu diskutieren:

1. Welche Rolle haben religiöse Gemeinschaften bei der Integration?
2. Tragen die religiösen Gemeinschaften dazu bei oder sind sie ein Hindernis und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?
3. Welche Bedeutung hat dabei die staatliche Anerkennung einer Religionsgemeinschaft?
4. Und: Überschätzen wir nicht einfach alle den Einfluss von Religion?

Geschätzte Damen und Herren:

Sprechen wir von *der* Gesellschaft, sprechen wir meist von einem homogenen, geschlossenen Ganzen. Neues, Fremdes, hat sich darin einzufügen. Das heisst auch, dass Gesellschaft immer gleich bleiben kann und immer gleich bleiben soll. Erfolgreiche Integration heisst damit, dass alles so bleibt, wie es vermeintlich immer war.

Einiges kommt uns bereits hier merkwürdig vor: Zum einen ist die Gesellschaft nicht statisch. Die Entwicklung der Menschheit ist die stetige Veränderung der Gesellschaft. Oder finden Sie, dass diese länglichen Teigwaren besonders exotisch sind? Oder diese verrückte französische Idee von 1789 wahnsinnig unschweizerisch ist?



Also. Gesellschaft gleich Veränderung. Integration ist nicht einfach ein anderes Wort für Assimilation. Integration ist im Kern vielmehr die Einsicht, dass Vielfalt die Essenz des Lebens ist:

- Wenn wir über Integration sprechen, machen wir klar, dass es in einer Gesellschaft Unterschiede bezüglich Überzeugungen, Haltungen, Kultur und Werten gibt.
- Wenn wir über Integration sprechen, erteilen wir dem Begriff der «Normalität» eine Abfuhr.
- Wenn wir über Integration sprechen, halten wir fest: Das «Wir» ist nicht die homogene Gruppe, die sich gegen das «Andere» stellt. Das «Wir» ist die Vielfalt.

Lebensweisen, religiöse und kulturelle Sitten oder politische Haltungen werden nicht von allen gleichermassen geteilt. Um vor diesem Hintergrund den sozialen und religiösen Frieden zu wahren, braucht es Augenmass, Ein praktisches Beispiel: Mit einem Schüler, der den Handschlag mit seiner Lehrerin aus religiösen Gründen verweigert, können wir auf unterschiedliche Weise umgehen.

Wir können uns empören und unsere Kultur in Gefahr sehen.

Oder wir machen uns Gedanken darüber, was die Symbolik dieses Handschlags ist – nämlich eine Respektsbezeugung gegenüber einer Respektsperson. Statt hilflos nach neuen Gesetzen wegen eines Einzelfalles zu rufen, machen wir dem Schüler klar, dass Respekt für das Zusammenleben wichtig ist. Unsere Frage an ihn ist dann, ob er eine Idee hat, wie er den Respekt auf andere Art und Weise ausdrücken kann.

Veränderungen geschehen nicht spurlos. Sie verunsichern. Sie irritieren.

Aber Veränderungen sind der Treibstoff des Fortschrittes. Denken wir nur an zwei der grössten Veränderungen unserer Geschichte: an die Reformation und an die Aufklärung. Gemessen an deren Radikalität und Heftigkeit sind unsere gegenwärtigen Verwerfungen Peanuts.

Doch nicht allein der Vergleich in Bezug auf die Intensität ist wichtig, sondern auch die Frage nach den Errungenschaften, welche solch grosse Veränderungen hervorbringen. Und da wird's augenfällig: Die grossen zivilisatorischen Pfeiler, auf denen liberale demokratische Rechtsstaaten stehen – also Meinungs- und Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Gleichberechtigung der Geschlechter, Gewaltenteilung etc. – sind Resultate von Veränderung.

Mit Veränderungen gehen Konflikte einher. Es prallen unterschiedliche Lebensweisen aufeinander.

Ich sage: Gut so!

Wir sollten Konflikte positiver werten. Konflikte bringen nicht nur unsere Gesellschaft voran, sie schweissen uns auch zusammen.

Wenn wir miteinander sprechen und bereit sind, andere Haltungen und Lebensformen neben unserer eigenen zu akzeptieren, bereichert das unsere Gesellschaft als Ganzes.



Ja: Konflikte, die unsere Gesellschaft austrägt, sind das Zeichen gelingender Integration – aber eben nicht auf Kosten der Vielfalt! Ein wichtiges Zeichen dafür, hier heimisch zu werden, ist doch gerade, dass eigene Interessen verfolgt und hörbar gemacht werden. Und idealerweise auch gehört werden.

Integration bedeutet die Möglichkeit, Interessen zu benennen, die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zum Beispiel oder den gleichberechtigten Zugang zu Gütern wie Bildung oder Wohnen.

Und sich entlang dieser Interessen auch zu organisieren; zum Beispiel als Verein oder als Partei. Wir sind stolz auf unser Milizsystem und das zivilgesellschaftliche Engagement. Einstehen für spezifische Interessen, und sich dafür zu organisieren ist, in der Schweizerischen Gesellschaft tief verankert.

Und damit komme ich zu den Fragen, die heute im Zentrum stehen und steige nochmals mit dem Zitat von Joachim Gauck ein. «Religion fördert die Beheimatung – und Heimat ist dort, wo ich weiss wie die Luft riecht.»

Also:

1. Welche Rolle haben religiöse Gemeinschaften bei der Integration respektive der Beheimatung ihrer Mitglieder und Gruppen in die Gesellschaft?

Religion ist ein Weg zur Teilhabe. Sich einbringen und hörbar machen – diese Arbeit leisten Religionsgemeinschaften häufig:

- Sie erbringen neben ehrenamtlich Leistungen für die Gesamtgesellschaft – Sprachkurse, Nachhilfeunterricht oder Jugendarbeit. Sie unterstützen ihre Mitglieder bei der Stellen- oder Wohnungssuche.
- Sie pflegen im interreligiösen Dialog das Finden gemeinsamer Interessen, zum Beispiel im Engagement gegen Antisemitismus.
- Sie sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren von gesellschaftlich wichtigen Themen: Darum haben die Informationsveranstaltungen meiner Fachstelle Integration überhaupt die nötige Breitenwirkung.

Zweifellos: Religionsgemeinschaften können auch genauso zur Abschottung führen. Alle grossen Religionsgemeinschaften im Kanton Zürich habe solche Gruppierungen in ihren Reihen – immer dann, wenn religiöse Gebote wichtiger sind als Offenheit. Aber erfolgreiche Religionsgemeinschaften bieten der Migrationsbevölkerung eine Heimat – und diese Beheimatung bringt die nötige Gelassenheit, um sich auf die Vielfalt einzulassen.



Kommen wir zur zweiten Frage:

2. Tragen Religionsgemeinschaften überhaupt dazu bei, Immigranten auf dem Weg zur Integration zu unterstützen oder sind sie eher ein Hindernis und gefährden den gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Diese Antwort halte ich kurz, denn eine klare Antwort ist nicht möglich. Ein klares Ja wäre blauäugig, ein klares Nein aber nicht zutreffend.

Ich bin sicher: Religionsgemeinschaften können viel zu einer bestehenden gesellschaftlichen Ordnung beitragen und ein friedliches Zusammenleben fördern.

Sie können für die Zugezogenen Heimat bieten, und die nötige Gelassenheit verleihen, sich auf die neue Gesellschaft einzulassen.

Und damit sind wir bei der dritten Frage:

3. Welche Rolle spielt die Frage der staatlichen Anerkennung?

Wenn ich als zuständige Regierungsrätin ins Gespräch komme, stellt sich die Frage der öffentlich-rechtlichen Anerkennung schnell. Auch Sie stellen sie.

Im Kanton Zürich sind fünf Religionsgemeinschaften verfassungsrechtlich anerkannt: die Evangelisch-reformierte Landeskirche, die Römisch-katholische Körperschaft, die Christkatholische Kirchgemeinde, die Israelitische Cultusgemeinde Zürich und die Jüdische Liberale Gemeinde.

Die drei christlichen Kirchen sind als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt, die beiden jüdischen Gemeinden als privatrechtliche Vereine.

Die Anerkennung hat verschiedene Wirkungen, die im Einzelnen je nach Anerkennungsform unterschiedlich sind. Es geht aber um bestimmte Rechte wie:

- Das Recht, Steuern zu erheben.
- Sie erhalten staatliche Beiträge.
- Sie haben das Recht, in öffentlichen Institutionen Seelsorge auszuüben.
- Sie können an staatlichen Schulen Religionsunterricht erteilen.

Im Gegenzug müssen die rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften eine staatliche Oberaufsicht dulden, und sie brauchen demokratische Strukturen.

Was spricht für die rechtliche Anerkennung?



Erstens die symbolische Bedeutung. Die betreffenden Gemeinschaften und ihre Mitglieder haben mit der Anerkennung die Bestätigung, dass sie als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft voll akzeptiert sind – auch unter religiösen Aspekten.

Zweitens die finanziellen Auswirkungen. Mit einem entsprechenden Tätigkeitsprogramm werden Mittel gesprochen werden, die den Religionsgemeinschaften das Führen professionellerer Strukturen ermöglicht.

Aber wir wissen es alle: Die Anerkennungsfrage ist hochpolitisch. Die rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften sind in der Kantonsverfassung verankert. Die Verfassung kann nur mit Volksmehrheit geändert werden. Neue Anerkennungen wären daher nur mit einer Volksabstimmung möglich.

Sie und ich wissen, dass diese Hürde besonders bei den Muslimen hoch wäre.

Deshalb müssen wir über Wege nachdenken, wie wir diese Wirkungen zumindest teilweise unabhängig von der Anerkennung erreichen können.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat im letzten Winter ein Dokument mit sieben Leitsätzen zum Verhältnis von Staat und Religion verabschiedet.

Ein Leitsatz lautet: «Zum Umgang mit nicht-erkannten Religionsgemeinschaften braucht es klare Handlungsgrundlagen».

In diesem Sinn verfolgen wir eine Politik der kleinen Schritte, die mehr Verbindlichkeit und Klarheit bringen soll, unabhängig von einer Anerkennung. Wir tun dies in konkreten Projekten – beispielsweise mit der Etablierung einer muslimischen Seelsorge in öffentlichen Institutionen, in Zusammenarbeit mit der VIOZ.

Damit komme ich zur vierten und letzten Frage:

4. Überschätzen Politik und Öffentlichkeit den Einfluss religiöser Bindung nicht?

Geschätzte Anwesende, Sie haben mich als Politikerin und als «Religionsministerin», als Vertreterin des Staates, eingeladen. Ich hüte mich also, für eine «Öffentlichkeit» zu sprechen – aber meine Antwort als Politikerin, als Religionsministerin ist: Ja. Der Einfluss von Religion wird überschätzt.

Menschen sind komplex – Wir machen es uns zu einfach, wenn wir Menschen auf ihre Religionszugehörigkeit reduzieren.

Die Religionszugehörigkeit ist einer von vielen Aspekten im Leben eines Menschen. Sie kann selbstverständlich eine grössere Bedeutung in seinem oder ihrem Leben haben, aber auch eine kleine – bis überhaupt keine.

Und so irritiert es mich zunehmend, dass wir Menschen aus vorwiegend muslimischen Ländern pauschal als Muslime und nicht als Jemenitin, Saudi, Tunesierin, Albaner, Philippinin oder Sudanese bezeichnen und uns dann dafür interessieren, wer sie wirklich sind.

Herkunft kann keine Religion sein. Identität hat nicht nur ein Merkmal.



Die Geschichte lehrt uns eines drastisch: Der Rückzug auf eine vereinfachte Identität hat zu den fürchterlichsten Katastrophen der Menschheit geführt.

Dort hingegen, wo wir es geschafft haben, die Menschen in ihrer vielfältigen Identität wahrzunehmen und Religion als eine Ressource der Menschlichkeit zu sehen, dort fanden wir Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt.

Ob Religion das friedliche Zusammenleben in Vielfalt – also letztlich die Integration – unterstützt oder nicht, hängt von den Menschen ab, die sie leben oder achten.

«Religion fördert die Beheimatung – und Heimat ist dort, wo ich weiss wie die Luft riecht.»

Versuchen wir zu verstehen und zu respektieren, wie unterschiedlich die Düfte unserer Zuhause sind.